

Nachschrift

HA

Dieses Fazit bedarf einer Einschränkung. Es beruht auf der richtigen Annahme, daß der Gedenktag dem Vorjahr zugehört hat; die hinreichend gestützt wird durch das Buch Ludwig Hevesis, der im Verein mit den Töchtern ~~berühmt war~~, »Zug um Zug eines denkwürdigen Menschenbildes zu sammeln« (nicht ohne ~~sogar~~ den Reisepaß zu beachten). Seine Angabe ist glaubwürdig ~~und~~ die Wendung: »Sie war keine fünfzehn Jahre alt, als Direktor Maurice . . .« eine offenbar übertreibende Behauptung ~~ist~~. Die ~~sich~~ anschließende Datierung des ersten Auftretens wird durch eine autobiographische Skizze bestätigt, die von der Tochter Helene

→ Helge
→ 17
→ 18

4, 1850/51
→ 1850
→ 1850
→ 1850

1850
Helene M.
in 1850/51

(»Im Zeichen des alten Burgtheaters«, Wiener Literarische Anstalt 1921) mitgeteilt wurde:

11
12

Ich bin geboren in Güstrow, erzogen in Hamburg und dort am 17. August 1850, sechzehn Jahre alt, im Stadttheater als Parthenia aufgetreten. — —

Auf die irri-ge Angabe eines Theaterlexikons gestützt, ist nun am 18. August 1935 in der »Wiener Zeitung« ein Aufsatz von Armin Friedmann erschienen, der das Burgtheater gesehen hat und die Merkwürdigkeit hervorhebt daß die beste Gräfin Terzky der deutschen Bühne . . . just in der Wallenstein-Stadt Güstrow zur Welt kam . . .

Ich selbst (der es gleichfalls einst in noch unversehrter Mecklenburger Landschaft sah) höre noch, wie sie die Worte von einer andern Wallenstein-Stadt: /der Karthause, die er selbst gestiftet, /zu Gitschin/ gesprochen hat/ und um dieser/ Verknüpfung willen, besonders aber um jene Ergänzung zu ergänzen (die den Fall Daniel Spitzer betrifft), ~~soll~~ der Abschluß der Gedenkworte zitiert/ sein/ durch die der Autor wie die Zeitung abermals »das geistige Wien überrascht und beschämt hat«:

13
14

Sie ist viel gelobt, hochgepriesen und auch oft besungen worden. Doch von keinem schöner als 1926 von Karl Kraus in dem ihr ins längst geschloss'ne Grab nachgesandten wundersamen Sang, wo es von ihr heißt:

Nie schwirrte so ein Pfeil wie deine Zunge,
nie klirrten Messer scharf wie deine Lippen,
zum Schluß und Kuß doch Petschaft deines Herzens.
Und wie verband sich Anmut dem Verstand,
der die Regentin, der die Gräfin Terzky
staatsmännisch führen und verführen ließ.
Doch nie zuvor, nie wieder, waren Bretter
so voller Rausch und Reiz der großen Welt
wie damals, da die Dame Gabillon
mit Blick und Laut auf ihnen Leben sprühte.«

Wer Zerline Gabillon noch auf der Bühne gesehen, erkennt ihr höchstes Wesen und ihre geheimste Natur freudig in dem strömenden Wohllaut dieser edlen Verse wieder, und wem jenes Glück nicht zuteil worden, der gewinnt wenigstens ein reines, ahnendes Gefühl von dem, was einstens war und nun so lang schon unter einem schweren, dunklen Marmorstein auf dem alten Matzleinsdorfer Gottesacker schlummert.

→ 1850

